

Leser schreiben... *

Mittelstandsbauch

(„Landtag Intern“ Nr. 1/ 1988, Wort und Widerwort zu dem Thema: Nutzt oder schadet die Steuerreform dem Mittelstand?)

In Ihrer Ausgabe vom 19. Januar 1988 haben die Vertreter der drei im Landtag vertretenen Parteien ihre Meinungen zum Sinn der Steuerreform im „Wort und Widerwort“ dargestellt. Daß man die Ergebnisse der Steuerreform durch die Parteibrillen unterschiedlich betrachten kann, ist selbstverständlich. Man muß allerdings von Blindheit geschlagen sein, wenn man — wie Herr Joachim Westermann (SPD) — behauptet, die Steuerreform schade dem Mittelstand. Herrn Westermann dürfte es als Diplom-Ökonom nicht unbekannt sein, daß 1987 neben dem großen Block der kleineren Verdienner, der rund 35 Prozent der Einkommensteuer 1987 ausmacht, an zweiter Stelle die mittleren Einkommenbezieher mit rund 28 Prozent des Aufkommens lagen. Zusammen mit den Unverdienern brachte der sogenannte Mittelstandsbauch den Löwenanteil von fast Zweidrittel des Gesamtaufkommens von 1987 auf. Vergleichsweise wenig trugen an der Einkommensteuertlast dagegen die Randgruppen der unteren Einkommen bis 25 000 DM und die Spitzenverdiener ab 250 000 DM Jahreseinkommen. Diese Gruppen brachten im vergangenen Jahr 4 bzw. 2 Prozent der Einkommensteuer auf. Es müßte jedem Fachmann eingängig sein, daß bei der Größe der Steuerentlastung von 39 Milliarden im Jahre 1990 und dem in der Zukunft sanft ansteigenden Progressionsverlauf einige Steuervergünstigungen und Sonderregelungen entfallen, die bisher insbesondere beim Mittelstand, die allzu hohe Steuerlast mildern sollten.

(* Leserbriefe müssen nicht in jedem Fall mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Auswahl und Kürzungen bleiben vorbehalten.)

Das auch noch...

Das weit und breit einzige völlig nikotinfreie Gaststätte hat im Halterner Orsteil Hüllern ihre Türen geöffnet. Das Wirtsehepaar begnügt sich nicht mit einem Nichtraucher-Raum oder gar nur einer Nichtraucher-Ecke; nach der Devise „wenn schon — denn schon“ sind Tabakwaren im Gasthof völlig tabu. Sogar der geplante Biergarten soll rauchfrei werden.

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Karl Josef Denzer

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Meester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 88 43 03, 88 43 04 und 88 45 45, fax: 5 68 01

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Friedhelm Gereeds, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Reinhard Grätz MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Ruth Witteler-Koch MdL (F.D.P.), Stellvertretende Fraktionsvorsitzende; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher, und Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf

Porträt der Woche

Als Mitglied im Wirtschaftsausschuß möchte Ursula Kraus, daß die ersten Projekte der „Zukunftsinitiative Montanregionen“ (ZIM) möglichst bald gefördert werden und der Bund sich doch noch aufrafft, zu dem geplanten Landesdrittel von 180 Millionen Mark seinen Anteil von Zweidrittel draufzulegen. Als Oberbürgermeisterin von Wuppertal wünscht sich die Kommunalpolitikerin Kraus, daß es trotz „rückläufiger Einnahmen in den kommenden Jahren“ doch noch möglich sein wird, „vor Ort“ Politik zu gestalten, und als sozialdemokratische Landtagsabgeordnete ist es das Ziel der engagierten Arbeitnehmervertreterin, ihre kommunal- und landespolitischen Aufgaben so zu verbinden, daß für beide Seiten viel Positives dabei herauspringt. Ursula Kraus: „Ich möchte Ansprechpartner für beide Seiten sein.“

Dabei hat die gelehrte Industriekauffrau wohl selber am wenigsten damit gerechnet, daß sie die parteipolitische Karriereleiter so rasch hinaufklettern würde. Zwar hatte die heutige SPD-Landtagsabgeordnete schon von früher Jugend an — durch ihr sozialdemokratisch engagiertes Elternhaus — in der Partei mitgearbeitet, doch dabei an eine eigene Parteikarriere nicht gedacht.

Am 2. August 1930 im saarländischen Neunkirchen geboren, ist Ursula Kraus dennoch eine richtige Wuppertalerin. Ihre Eltern stammten aus der Stadt von Friedrich Engels und zogen bereits 1935 wieder in die bergische Heimatstadt zurück. Ursula Kraus besuchte in Wuppertal das Gymnasium, ging 1949 mit der mittleren Reife ab und machte eine Lehre als Industriekauffrau. Gleichzeitig mit dem Beginn der Berufsausbildung trat sie in die Industriegewerkschaft Druck und Papier ein. Ursula Kraus erinnert sich: „Schon damals habe ich mir gedacht, für Arbeitnehmer kann es keine andere Politik geben.“ Daß auch die SPD die richtige Partei für sie sein würde, war zwar ebenfalls klar, doch Parteimitglied wurde die sozial engagierte Frau erst 1956.

Da sie überzeugt war, daß eine Frau auf eigenen Beinen stehen müsse, verbrachte sie einige Zeit in Großbritannien, wo sie als Au-pair-Mädchen ihre Sprachkenntnisse erweiterte. Im Beruf hatte sie Erfolg, und ihre Arbeit als Leiterin des Verkaufs-Innendienstes einer Druckerei machte ihr auch Freude. Ursula Kraus setzte sich zunehmend als Gewerkschafterin und Betriebsrätin ein und arbeitete im niederrheinischen Bezirksvorstand für Arbeitnehmerfragen mit. In der Partei engagierte sie sich in den folgenden Jahren in mehreren Vorstandsämtern auf Orts- und Bezirksebene. Heute erinnert sie sich: „Eigentlich habe ich nicht daran gedacht, einmal ein Mandat zu übernehmen.“ Als dann aber 1979 der Wuppertaler SPD-Unterbezirk an sie herantrat und ihr einen der vier Wahlkreise der Stadt antrug, hat die Sozialdemokratin erst einmal nachgedacht und schließlich doch angenommen. Frau Kraus: „Wenn man der Meinung ist, daß mehr Frauen in der Politik mitmachen sollen, darf man nicht ‚nein‘ sagen, wenn man selber gefragt wird.“

In ihrem Wahlkreis, in dem sie seit ihrer Kindheit lebt, der gerade neu zugeschnitten war und zur Hälfte aus dem alten Wahlkreis von Ministerpräsident Johannes Rau bestand, holte Ursula Kraus auf Anhieb 53 Prozent und sicherte damit auch den neuen Wahlkreis für ihre Partei.



Ursula Kraus (SPD)

Im Landtag sammelte sie erste Erfahrungen im Wirtschaftsausschuß und im Petitionsausschuß, wobei ihr als parlamentarischem Neuling vor allem die Arbeit in letztgenanntem besonders bei der Einarbeitung in die Parlamentsmechanismen geholfen hat. Eine zusätzliche Bedeutung bekam ihre Landtagsarbeit, als sie vier Jahre nach ihrem Einzug in das Parlament quasi aus dem Stand als Spitzenkandidatin in den Wuppertaler Kommunalwahlkampf ging und Oberbürgermeisterin wurde. Die Verzahnung beider politischer Ebenen fasziniert die Sozialdemokratin besonders, und sie sieht sich selber heute als ein Bindeglied zwischen Kommune und Land. Freimütig gibt sie zu, daß sie sich, wo immer dies möglich ist, für ihre Wuppertaler — und da für jeden einzelnen Bürger — ins Zeug wirft.

Das gilt um so mehr, als Ursula Kraus 1985 zum zweiten Mal in den Düsseldorfer Landtag eingezogen ist. Während der laufenden Legislaturperiode ist die Wuppertaler Oberbürgermeisterin nur noch im Wirtschaftsausschuß, allerdings noch als stellvertretendes Mitglied im Petitionsausschuß und im Ausschuß für Jugend und Familie. Schwerpunktmäßig hat sie in ihrer Heimatstadt die Modelle betreut, bei denen es um die Ausbildung von Mädchen in Männerberufen ging. Denn Ursula Kraus legt viel Wert auf eine gute Ausbildung für Mädchen. Frauen seien in der Regel stärker von Arbeitslosigkeit bedroht als Männer, sagt die SPD-Abgeordnete, und daher sei eine vernünftige Ausbildung die beste Chance gegenüber den männlichen Kollegen.

Ihre Parteiarbeit hat Ursula Kraus konzentriert. Sie ist Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen in Wuppertal; Botschafterin im Unterbezirksvorstand und seit 1984 Mitglied im Parteirat, dem höchsten Gremium zwischen den Parteimitgliedern. Fragt man die Sozialdemokratin nach ihren Freizeitaktivitäten, so ist die Wunschkliste nach Betätigungen weitaus länger, als es angesichts der Arbeitsfülle die realen Möglichkeiten sind. Die ledige Sozialdemokratin verrät, daß sie gern und fast alles liest, was ihr zwischen die Finger kommt, daß sie gern wandert und mit dem Fahrrad fährt. Zum Kuchenbacken oder Kochen wie noch vor einigen Jahren kommt sie heute allerdings nur noch sehr selten.

Gerlind Schaidt